Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 8. Juli 1882. Nr. 314.

Deutschland.

Berlin, 7. Juli. Ueber den von einem Polizisten in Petersburg verübten grauenvollen Raubmord an dem Kaufmann Nosowzew enthält die „Petersburger Zeitung" folgende interessante Details:

Sonntag, kurz nach 6 Uhr Morgens, bewegte sich vor dem Hause Nr. 3/5 auf der Sängergasse der Petersburger Seite eine jugendliche Figur in Polizeiuniform unruhig auf und ab. Der junge Mann mochte 20—23 Jahre zählen. Es war der Revieraufseher Iwan Iwanow, der Sohn eines nach dem Norden verbannten politischen Verbrechers. Iwanow hatte seine Humaniora im Gymnasium zu Archangel absolvirt, war hierher gekommen, hatte im Dienst der Polizei eine Anstellung gefunden und sich als tüchtiger, anstelliger, intelligenter Beamter bewährt. Iwanow war Bräutigam. Ein böser Zufall hatte dem jungen Manne eine nicht unbeträchtliche Summe in die Hände gespielt, und zwar zu einer schlimmen Stunde: das Geld war verschleudert worden. Die Perspektive, die ihm nun bevorstand, war eine gräßliche: nur ein rascher, waghalsiger Entschluß konnte ihn — wenigstens für den Augenblick — retten. Diesen Entschluß hatte er gefaßt, und um ihn auszuführen, stand er da und hatte Jemand zu erwarten. Dieser Jemand erschien: es war eine Köchin, die sich mit Tagesanbruch aufgemacht hatte, um den Frühgottesdienst zu besuchen. Iwanow hörte sie kommen und verbarg sich hinter einer Thür. Die Köchin eilte an ihm vorbei, sie hatte ihn nicht gesehen. Nun schlich sich Iwanow vorsichtig auf den Hof. Der Hofhund schlug nicht an; der Hausknecht war in ein Gasthaus gegangen, um dort Thee zu trinken. Er kam an eine Hinterthür der [illegible] [illegible]. Ein junges Mädchen von 15 Jahren, Pelagie A[illegible]nin, die Stubenmagd der Insassen jener Wohnung, öffnete dem Klopfenden die Thür und sprang sofort zurück, als sie Iwanow erblickte. Iwanow schloß die Thür hinter sich zu. Darauf holte er aus der Brust seines Ueberrockes eines jener breiten, scharfen Instrumente — einem Hammer ähnlich, wie ihn die Maurer zum Behauen der Ziegelsteine brauchen —, warf sich plötzlich auf die ahnungslose Magd und führte mit sicherer Hand einen kräftigen Hieb nach ihrem Kopfe, darauf einen zweiten, einen dritten . . . . . Die Magd stürzte nun. Jetzt schlich der Mörder in's nächste Zimmer. Dort lag im Bett ein 73jähriger Greis, ein reicher Kaufmann, Namens Iwan Nosowzew, der Besitzer des Hauses. Neben jenem Zimmer, nur durch eine dünne Wand getrennt, lag dessen Schwester, eine vom Schlage gerührte Greisin. Iwanow erschlug den Greis und machte sich nun an seine Beute. Die Uhr mochte sieben geschlagen haben. Plötzlich wird es im Zimmer hell: der Hausknecht hatte die Fensterladen geöffnet . . . . Iwanow floh. Sei es nun auf der Flucht, sei es im Kampf — ein Stück von seiner silbernen Degenquaste war abgerissen und im Zimmer geblieben. Als die Köchin nach Hause gekommen war, fand sie einen gräßlichen Anblick vor: ihr alter Herr, bereits eine Leiche, schwamm in seinem Blute; er hatte drei Wunden am Kopfe und eine in der Herzgrube; die Magd lag besinnungslos und röchelnd am Boden. Die Greisin hatte nichts gehört. Es wurde Lärm geschlagen. Iwanow, der nur Zeit gehabt hatte, eine unbedeutende Summe Geldes, ca. 45 Rubel, zu rauben, ging ruhig zu seiner Braut und trank dort ganz harmlos seinen Kaffee. Man holte ihn, um dem Mörder auf die Spur kommen zu helfen. Iwanow half. Er hätte vielleicht noch heute geholfen, wenn ein Agent der Geheimpolizei nicht auf allerhand Vermuthungen gekommen wäre. Er forschte nach: der Hausknecht hatte Iwanow am Morgen gesehen; das aufgefundene Quastenstück fehlte an Iwanow's Degen. Um 6 Uhr Abends wurde der Mörder dingfest gemacht und zum Untersuchungsrichter gebracht. Er ist seiner That geständig.

— Das Zentral-Komitee der Hygiene-Ausstellung hielt heute Mittag 1 Uhr im kleinen Bürgersaale des Rathhauses eine außerordentlich wichtige Sitzung ab. Es handelte sich um die definitive Beschlußfassung über die Zukunft des ganzen Unternehmens. In der Sitzung, welche bis 2¾ Uhr währte, wurde beschlossen, die Ausstellung ohne wesentliche Modifikationen auf dem bisherigen Platze in einem aus Glas und Eisen zu erbauenden Gebäude unterzubringen. Die Ausstellung soll im nächsten Frühjahr eröffnet werden. Der Vorsitzende, Staatsminister a. D. Hobrecht, konnte noch die Mittheilung machen, daß nach einem soeben eingegangenen offiziellen Telegramm der Kaiser für die Ausstellung 100,000 Mark als Bedürfniß-Zuschuß bewilligt habe.

— Zum Brande des Arcadia-Theaters in Petersburg telegraphirt man der „N. Fr. Pr." aus Petersburg: Es stellt sich immer klarer heraus, daß der Brand des Arcadia Theaters durch eine Brandlegung erfolgte. Es ist diesbezüglich eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet und ein von den Besitzern des Etablissements kürzlich aus dem Dienste entlassener Beamter verhaftet worden. Zeugen hörten denselben sagen: „Man wird ihnen einheizen müssen!" Der Verhaftete soll kürzlich ein anderes Theater gepachtet und mag vielleicht die geheime Absicht gehabt haben, durch den Brand des Arcadia-Theaters die plötzlich brodlos gewordene Truppe zu seinem Theater hinüberzuziehen. Der Brand soll gleichzeitig auf zwei Stellen ausgebrochen sein.

— Aus Petersburg wird geschrieben: Der Taufakt des jüngst geborenen Kindes des Zaren, das den Namen Olga erhält, wird am kommenden Dienstag, den 11., hier in Petersburg stattfinden. Die dänischen Großeltern des Kindes werden zu der Festlichkeit hier erwartet. Der finnische Adel bereitet für diesen Anlaß eine große Demonstration zu Gunsten des Kaiserhauses vor und hat den Adel anderer Provinzen des Kaiserreiches, besonders den baltischen und polnischen Adel, aufgefordert, sich dieser Demonstration anzuschließen.

— In einem der „Times" aus Paris unterm 5. d. zugehenden Berichte wird der Thätigkeit des Fürsten Bismarck in der egyptischen Frage in überaus anerkennender Weise gedacht. Es heißt da u. A.:

Der Energie des Reichskanzlers ist es zu danken, wenn das Einvernehmen zwischen den Mächten so schnell erzielt worden ist, daß die Türkei isolirt ist und sich zu einem Wechsel ihrer bisherigen Haltung gezwungen sieht. Sobald Fürst Bismarck sah, daß England zur Wahrung seiner Würde mit aller Entschiedenheit entschlossen sei, bekannte er sich sofort, ohne falschen Stolz eines Menschen, der unter allen Verhältnissen Recht behalten will, zu der energischen Politik Englands. Diejenigen, welche ihn als einen Gegner Englands hinstellen, begehen ein starkes Mißverständniß. Sicherlich versuchte der Fürst eine Politik des Friedens; das war seine Pflicht und seine unabhängige Stellung war eine Bürgschaft für den Erfolg. Aber er zeigte der Türkei sehr schnell, daß Deutschland in keiner Weise beabsichtige, die höheren Interessen Europas den Interessen der Pforte zu opfern. Wenn also die Türkei heute sich nachgiebiger zeigt, so ist das ausschließlich neben der entschlossenen Haltung Großbritanniens der Zustimmung Bismarcks zu derselben zu danken.

Ausland.

Paris, 6. Juli. Frankreich bekommt seine Trommler wieder! Ein Erlaß des Kriegsministers verfügt die Wiedereinführung dieser Einrichtung, die sein Vorgänger, General Farre, abgeschafft hatte. Der Erlaß, den Kriegsminister Billot an die kommandirenden Generale gerichtet hat, lautet:

Die Mitglieder des Oberkriegsraths und die Präsidenten der verschiedenen Armeekomitees haben in einer am 28. Juni unter dem Vorsitz des Kriegsministers abgehaltenen Berathung über den Dienst der Armeen im Felde einstimmig das Gutachten abgegeben, daß es am Platze sei, die Trommeln in den Truppen zu Fuß wieder herzustellen. Auf unsere nationalen Ueberlieferungen und auf das Bedauern gestützt, welches die Abschaffung der Trommeln in der Armee und im Lande hervorgerufen hat, durch das Interesse des Dienstes in Friedens- wie in Kriegszeiten gerechtfertigt, schien mir dieses Gutachten, dessen hohe Bedeutung übrigens auch durch das Beispiel der fremden Armeen dargethan ist, Berücksichtigung zu verdienen. Ich habe also verfügt, daß die Bestimmungen des Rundschreibens vom 3. Juni 1880 aufgehoben und daß die Trommeln nach Maßgabe des Gesetzes vom 13. März 1875 über die Bildung der Kadres und der Bestände der aktiven Armee und der Landwehr sofort wieder eingeführt werden. Anbei erhalten Sie nähere Weisungen für die Ausführung dieses Erlasses

Paris, 7. Juli. (B. T.) Der gestrige Kollektivschritt der Mächte bei der Pforte hatte zunächst den Erfolg, daß die Pforte nicht abgelehnt hat, in Egypten zu interveniren. Mehr wurde von den kühl Denkenden für's Erste auch nicht erwartet. Wie ich erfahre, konnte der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel, Baron Calice, der während der Tagung der Konferenz den freundlichen Vermittler zwischen Letzterer und dem Sultan machte, heute seinen Kollegen die Mittheilung machen, daß die hohe Pforte versuchsweise ihre Bedingungen zu formuliren beginne, auf Grund deren sie geneigt wäre, die Intervention vorzunehmen. Obgleich diese Bedingungen stark von denjenigen Lord Dufferins abweichen und zur Stunde noch rein privater Natur sind, werden dieselben doch von den Konferenzmitgliedern eifrigst in Erwägung gezogen, so daß, wie ich bereits gemeldet, die erhoffte Verständigung mit der Türkei noch immer wahrscheinlich ist.

Marseille, 6. Juli. Unter den 355 mit dem Dampfer „Sarthe" heute eingetroffenen Arabern befand sich ein gewisser Hussein Ben Hassan aus Tunis, welcher nach dort zurückkehren wollte, aber hierhergebracht und der Behörde überliefert wurde, weil er auf der Fahrt den Kapitän insultirt und mit dem Tode bedroht hatte und andere Araber aufzuwiegeln versuchte, so daß er gefesselt werden mußte. Das Gerücht bezeichnet Hussein als einen Agenten Arabi Paschas, der beauftragt sei, nach Tunis zu gehen und dort gegen die Franzosen aufzuwiegeln.

Petersburg, 5. Juli. Anläßlich der letzten Judenverfolgungen in Okny, Kreis Balta, meint der „Woschod" in seiner Wochenchronik, daß durch das Zirkular des Grafen Tolstoi vom 9./21. Juni den betreffenden Behörden wohl jeder Zweifel genommen ist, wie sie sich der Judenfrage gegenüber zu verhalten haben, glaubt aber, es sei nothwendig, von Hause aus sowohl den lokalen Behörden wie auch der Bevölkerung das Vorurtheil zu nehmen, die Regierung mache einen Unterschied zwischen Juden und den übrigen Staatsbürgern.

„Für dieses Vorurtheil", schreibt das genannte Blatt, „wurde im verflossenen Jahre der Boden vortrefflich durch verschiedene Kommissionen und Komitee's vorbereitet, die zum Erstaunen aller Welt aus irgend einem Grunde einberufen wurden, nicht um Gericht über Diejenigen zu halten, welche das Verbrechen verübt, sondern über Diejenigen, welche durch das Verbrechen gelitten hatten. Dieses Vorurtheil fand besonders tief seinen Ausdruck in den die Rechte der Juden einschränkenden interimistischen Bestimmungen. Dieses Vorurtheil muß mit der Wurzel ausgerottet werden. Dieses läßt sich aber nicht durch einen Federstrich, nicht durch die Erklärung allein thun, Vergewaltigung der Juden sei ein Verbrechen, das von dem Gesetz nicht geduldet werden könne. Wenn, wie ein russisches Sprüchwort lautet, das, was mit der Feder geschrieben ist, nicht mit der Axt vernichtet werden kann, so läßt sich noch schwerer das mit der Feder verlöschen, was mit der Axt eingehauen ist. Was aber im Verlauf von 14 Monaten mit der Axt moralisch und physisch angerichtet ist, das beweisen die Gerichtsverhandlungen, die gegenwärtig in Balta gegen die Helden der Judenverfolgungen stattfinden. Es erscheint daher nothwendig geboten, nicht nur die negative Seite der Sache darzulegen, die darin besteht, daß Vergewaltigungen verboten und die betreffenden offiziellen Personen für dieselben verantwortlich gemacht werden, sondern auch durch eine positive That seitens der Regierung das Gebotene zum vollen Bewußtsein zu bringen. Es sind daher nicht nur die „interimistischen Bestimmungen", die dieses Bewußtsein trüben konnten, sofort aufzuheben, sondern auch seitens der Regierung Bestimmungen zu veröffentlichen, durch welche die Rechte der Juden wesentlich erweitert werden. Es sind nicht nur die Kommunen, in deren Mitte Juden-Verfolgungen stattfinden, in strengster Weise verantwortlich zu machen, sondern auch in der einen oder anderen Form den Geschädigten Unterstützungen seitens der Krone zukommen zu lassen. Auf diese Weise kann am besten auf Herz und Gemüth des Volkes eingewirkt und damit auch deutlich öffentlich bekundet werden, daß die Regierung die Juden-Verfolgungen als ein öffentliches Uebel betrachtet und die Juden als gleichberechtigt mit allen übrigen russischen Unterthanen ansieht."

Petersburg, 7. Juli. „Skobelew todt!" — diese Nachricht, dem großen Publikum Mittags durch Extrablätter der „Nowoja Wremja" kundgegeben, drängt heute hier alles Andere in den Hintergrund, am deutlichsten zeigend, wie populär der weiße General gewesen. Alle Klassen fühlen die Größe des Verlustes, den Rußland und besonders die Armee durch den Tod des jüngsten und tapfersten Führers erlitten. Genaue Details des plötzlichen Todes fehlen noch. Es verlautet aber, der General habe seiner einst eisernen, durch eine Verwundung im letzten Feldzuge erschütterten Gesundheit im Laufe des letzten Jahres zuviel zugemuthet, schnell vorübergehende Krankheitsanfälle (Nachwehen der Verwundung am Grünen Berge vor Plewna durch ein Granatstück an dem Schulterblatt und eine matte Gewehrkugel) unbeachtet lassend. Speziell schädlich dürfte auch der jüngst mit einem Kosaken-Regiment zurückgelegte Parforceritt von 80 Werst (11½ Meilen) in einem Tage gewirkt haben. Die Ueberführung der Leiche und die Beisetzung auf seinem nahe bei Moskau gelegenen Gut dürfte unter allgemeinster Betheiligung eine der großartigsten werden, die Rußland gesehen! Skobelew war noch nicht auf seinem Gut Spaßkij im Gouvernement Rjäsan gewesen, wollte vielmehr erst dorthin reisen und blieb noch in Moskau, um die dortige Ausstellung zu besichtigen. Gestern war er auch den ganzen Tag in derselben und fühlte sich vollkommen wohl, auch Abends im Hotel fühlte er noch keinerlei Beschwerden. Seine Schwester, Fürstin Bjelosselski, ist heute Abend von Petersburg nach Moskau abgereist, ebenso verschiedene Offiziere seines Stabes. Gestern noch erhielt hier ein alter Waffengefährte aus Turkestan, Oberst Grodnikow, einen humorvollen Brief von Skobelew. Angesichts des Todes schweigt aller Hader; auch seine Gegner räumen die hohen militärischen Eigenschaften ein und zollen den Verdiensten des Entschlafenen die vollste Anerkennung. (B. T.)

Provinzielles.

Stettin, 8. Juli. Wir berichteten kürzlich von dem im Höckendorfer Walde vollzogenen Selbstmord eines jungen, unbescholtenen, in seinem Wirkungskreise geachteten Kaufmanns, Herrn R., und bemerkten, daß die Ursache, die den ehrenwerthen jungen Mann in den Tod getrieben habe, bisher unbekannt sei. Dazu erhalten wir heute die Mittheilung, daß als solche wahrscheinlich der Umstand anzusehen ist, daß Herr R. bei Ankunft eines englischen Steamers eine Partie von 30 Tonnen Matjes a 90 M. mit einer Partie, von der die Tonne nur 40 M. kostete, verwechselte und die theure Partie im Werthe von 2700 M. für 1200 M. verkaufte. Da somit dem von Herrn R. vertretenen Hause ein Schaden von 1500 M. erwuchs, sollte R. diesen ersetzen und zog er, nicht im Stande, die Summe zu bezahlen, vor, sich dieser Verpflichtung durch den Tod zu entziehen. — Wir geben die Nachricht so wieder, wie sie uns geworden, ohne für die volle Wahrheit derselben einstehen zu können. Es wird Sache des von dem angedeuteten Schaden betroffenen Hauses sein, sich über die Richtigkeit vorstehender Mittheilung auszulassen.

— Bei dem hohen Interesse, welches die in neuerer Zeit vielfach erörterte wissenschaftliche Frage der Heilung der Lungenschwindsucht in Anspruch nimmt, glauben wir dem nachfolgenden Artikel um so mehr Aufnahme gewähren zu sollen, als derselbe bereits von zwei Fachblättern, zuerst der „Zeitschrift des österreichischen Apotheker-Vereins" und dann der „Deutschen Apotheker-Zeitung" zum Abdruck gebracht worden ist. Julius Kircher, ein Schüler Liebigs, wie er sich nennt, schreibt: „Die epochemachende Erfindung des deutschen Gesundheitsraths Herrn Dr. Koch hat eine von mir seit 40 Jahren beobachtete Erfahrung glänzend bestätigt. Ich betreibe seit 44 Jahren eine Ultramarinfabrik nach eigen erfundener Methode. — Es wird auch bei meinem Verfahren eine Masse Schwefel verdampft und verbrannt, — daß sich hierbei große Mengen schwefeliger Säure (SO_2) bilden, versteht sich von selbst. Keiner meiner vielen Arbeiter wurde je von Schwindsucht hinweggerafft, obgleich angesteckte Personen sich häufig genug als Handwerker meldeten. — Einige Wochen in den Dünsten der schwefeligen Säure lebend, wurden die meisten gesund und wieder kräftig. Alle Krankheiten, die von mikroskopischen Thierchen erzeugt werden, ja selbst Cholera, blieben meiner Fabrik fern. Man weiß, daß Krätzmilben durch schwefelige Säuren getödtet werden — man weiß, daß Einathmen von schwefeliger Säure alle katarrhalischen Beschwerden sehr schnell kurirt, indem durch den Tod der eingedrun-

genen Parasiten die durch dieselben erzeugte Entzündung sich verliert und nun ein Abfluß der Schleimflüssigkeit erfolgt, die vorher durch Verstopfung der Drüsen verhindert war. Das Auffinden der Bakterien in der Lunge beweist, daß die Schwindsucht eine ähnliche Krankheit wie die Krätze ist, und da die Entstehung der beiden Krankheiten mikroskopischen Thierchen zugeschrieben wird, und man längst weiß, daß die Krätze durch Schwefel (resp. durch diesen sich bildende schwefelige Säure) kurirt wird, so ist die analoge Entstehungsursache berechtigt, einen Schluß auf die Heilung der beiden Krankheiten durch dasselbe Mittel zu ziehen. Man bringe Lungenkranke in Räume, worin stündlich kleine Quantitäten Schwefel (etwa 1—2 Drachmen) über einer Spirituslampe oder besser auf einem warmen Ofen verbrannt werden, und man wird bald größeren Hustenreiz und vermehrten Auswurf bemerken, als eine Folge der unbehaglichen Stimmung der Parasiten. Nach 8—12 Tagen legt sich dieser Reiz, da die Bakterien allmälig absterben und aufhören, einen Reiz auf die seröse Flüssigkeit, Gewebe der Lunge, auszuüben. Zur Nachkur bringe man den Patienten in Räume, die etwas aromatische Wasserdämpfe enthalten. Möge meine Erfahrung und dieses erprobte Mittel der leidenden Menschheit zum Heile gereichen."

— (Personal Veränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat Juni 1882.) Der Amtsrichter Dr. von Hagenow in Grimmen ist in Folge seiner Ernennung zum Landrath aus dem Justizdienst entlassen. — Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendare Kolberg und Duncker. — Der Referendar v. Valentini ist ausgeschieden behufs Uebertritts in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg i. Pr. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Metzler, Hintze, Zielke, Ponath und Plüddemann. — Ernannt sind: der etatsmäßige Gerichtsschreibergehülfe Arndt in Cammin zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht in Cörlin, der etatsmäßige Gerichtsschreibergehülfe Volckmann in Greifswald zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht zu Neuwarp, der diätarische Gerichtsschreibergehülfe Hirsch in Polzin zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgericht zu Cammin, der diätarische Gerichtsschreibergehülfe Fischer in Ueckermünde zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgericht zu Greifswald, der Gerichtsvollzieher k. A. Schröder definitiv zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht zu Rügenwalde, der Gerichtsdiener Dräger zum Kastellan bei dem Landgericht zu Stolp, der Gefangenaufseher Splettstößer zum Gerichtsdiener bei dem Landgericht zu Stolp. — Versetzt sind: der Gerichtsvollzieher Kayser in Rügenwalde an das Amtsgericht zu Stargard, der Gefangen-Aufseher Wahrmann zu Neustettin an das Amtsgericht zu Stolp. — Angestellt sind: der Gerichtsbote und Exekutor z. D. Wilke aus Pyritz als Gefangen-Aufseher bei dem Amtsgericht zu Neustettin, der Gerichtsbote und Exekutor z. D. Köppe in Stettin als Gerichtsdiener bei dem Amtsgericht zu Schlawe. — Pensionirt sind: der Gerichtsschreiber Sekretär Tietz in Cörlin, der Gerichtsschreiber Sekretär Köbcke in Treptow a. R., der Gerichtsvollzieher Lüdtke in Stolp. — Gestorben sind: der Amtsgerichtsrath Wuthenow in Greifswald, der Landgerichts-Kastellan Wendt in Stolp.

— Bei jetziger Hauptreisezeit, die sich bis nach Beendigung sämmtlicher Ferien ausdehnt, ist es für diejenigen Reisenden, welche die Eisenbahn benutzen, von Interesse, auf den Erlaß des königlich preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten hinzuweisen, welcher an sämmtliche königliche Eisenbahn-Direktionen in Preußen gerichtet ist und die Placirung der Reisenden in den Eisenbahn-Koupees betrifft. Die Bestimmung dieses Erlasses (vom 21. Dezember 1880) geht dahin, daß bei der Zuweisung von Plätzen, unbeschadet nothwendiger Einrichtungen im Interesse der Ordnung, Sicherheit und Oekonomie des Betriebes, den Wünschen und der Bequemlichkeit des reisenden Publikums in entgegenkommendster Weise Rechnung zu tragen, vor Allem auch die für die warme Jahreszeit angeordnete mäßige Besetzung der Koupees — I. Klasse (in sechs Sitzen) 4 Personen, II. Klasse 6 Personen, III. Klasse 8 Personen — in Zukunft allgemein und ohne Beschränkung auf die warme Jahreszeit, so lange hinreichender Platz vorhanden, als Regel festzuhalten sei. Dieser Erlaß ist wohl dem die Bahn benutzenden Publikum zu wenig bekannt, und auch mancher Schaffner mag denselben nicht kennen oder schützt wohl Nichtkenntniß desselben vor, sobald das Publikum sich auf denselben bezieht. Jedes Mißverständniß schwindet sowohl von Seiten der Reisenden, als des Zugpersonals, wenn man sich auf diesen Erlaß positiv beziehen kann. Um dieses aber möglich zu machen, möchte man hiermit an die königlichen Eisenbahn-Direktionen die Bitte richten, in den sämmtlichen Koupees Plakate anbringen zu lassen, welche den Abdruck des betreffenden Erlasses enthalten. Dieser Wunsch ist gewiß gerechtfertigt; möge man denselben berücksichtigen und bald erfüllen.

— In der Zeit vom 1. bis 4. d. M. wurde die grüne Schanze 1, 2 Treppen hoch, belegene Wohnung eines Posthalters mittelst Nachschlüssel geöffnet und aus einem Schranke ein schwarzer Sammet-Paletot, ein rothes Cachemir-Kleid und ein schwarz-seidener Umhang im Gesammtwerthe von 185 Mark gestohlen.

— Aus dem Hausflur des Hauses Breitestraße 20 wurde vor einigen Tagen eine dort stehende Badewanne im Werthe von 24 Mark gestohlen.

— Auf den Dörfern in der Umgegend von Gollnow sind in letzter Zeit vielfach Diebstähle, besonders an Vieh vorgekommen. So sind z. B. in den letztvergangenen Wochen in Basentin und Beverdick Schafe gestohlen worden, indem von den Dieben die Mauerfüllungen der Ställe gewaltsam herausgebrochen wurden. Der Verdacht lenkte sich auf einen Handelsmann aus Züllchow bei Stettin, der mit seinem Planwagen sich kurz vorher in den betreffenden Dörfern oder deren Umgegend aufgehalten hatte. Da derselbe, der sich angeblich mit Butterhandel beschäftigt, seine Fahrten unter dem Vorwande, daß bei Tage die Butter durch Sonnenhitze zu sehr leide, immer des Nachts unternahm und die Diebstähle ebenfalls des Nachts verübt wurden, so lenkte sich der Verdacht umsomehr auf ihn, als er nach den Einbrüchen jedesmal verschwunden war. Den Bemühungen des Herrn Administrators Grimm zu Basentin gelang es denn auch unter Beihülfe des Gensdarmen Gehrke Wagen- und Fußspuren so weit zu verfolgen, daß der Verdacht vollständig bestätigt erscheint. Der Wagen wies deutliche Spuren beförderter Schafe auf, auch gelang es, 2 Felle Basentiner Mutterschafe zu ermitteln. Daß bei den Einbrüchen und dem Fortschaffen der Schafe mehrere Personen bethätigt waren, unterliegt keinem Zweifel und wird die eingeleitete Untersuchung wohl das Nähere ergeben. Da auch Kälber, Kartoffeln u. s. w. in letzter Zeit gestohlen worden sind, so liegt der Verdacht nahe, daß auch der Wildhandel von den Herren Einbrechern kultivirt sein wird.

— In der Woche vom 25. Juni bis 1. Juli kamen im Regierungsbezirk Stettin 81 Erkrankungs- und 24 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Dyphtherie, woran 41 Erkrankungen und 18 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Randow 16, im Kreise Demmin 10, im Kreise Pyritz 6, im Kreise Stettin 3, im Kreise Greifenberg 2, und in den Kreisen Anklam, Naugard, Saatzig und Ueckermünde je 1 Person. Demnächst folgen Scharlach und Rötheln mit 27 Erkrankungen (4 Todesfällen), davon 13 im Kreise Demmin, 8 im Kreise Pyritz, und je 3 in den Kreisen Saatzig und Stettin. An Darm-Typhus erkrankten 11 Personen, 4 im Kreise Usedom-Wollin, 3 im Kreise Stettin, 2 im Kreise Anklam, und je 1 in den Kreisen Greifenberg und Ueckermünde. An Masern und an Kindbettfieber kam je ein Fall im Kreise Stettin vor. In den Kreisen Cammin, Greifenhagen und Regenwalde kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

†† **Tempelburg**, 6. Juli. Heute früh $3^1/_2$ Uhr ist die Druckerei des Buchdruckers Herrn Fritz Becker hierselbst durch einen in derselben entstandenen Brand zerstört und die Maschine, sowie die Schriften und Geschäftsgeräthe stark verbrannt und beschädigt. Die Decke zwischen der 1. und 2. Etage des dem Herrn Gottlieb Wolter gehörigen, in der Luisenstraße belegenen Hauses ist durchgebrannt; das Feuer wurde, als es noch keine größeren Dimensionen angenommen, gelöscht. Die „Colonia", Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, hat den Schaden an den Druckerei-Geräthschaften und die Alt Pommersche Städte-Feuer-Sozietät den Gebäudeschaden zu tragen. Für den Druckereibesitzer Becker ist es recht unangenehm, da verschiedene Sachen und Vorräthe an Material und Waaren, Papiere 2c., die unversichert sind, mit verbrannt sind. Die hiesige Zeitung, welche seit dem 1. d. Mts. täglich mit Ausnahme des Montages erscheint, wird nun wohl vorläufig, bis die Druckerei hergestellt ist, ausbleiben.

Konitz. Das Urtheil in dem vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelten Monstreprozesse, die Verbrechen im hiesigen Rettungshause betreffend, wurde am 5. d. Mts., Abends $6^3/_4$ Uhr, verkündet und lautet: Schuhmacher Mitrowski 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Die Wittwen Mirr und Klose je 10 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust. Von den Knaben aus dem Rettungshause haben erhalten: Strehlow 3 Jahre Gefängniß, Holznagel und Groth je $2^1/_2$ Jahre, Bollow und Gluga je 3 Monate, Kuhn und Grütz je 2 Monate, Reiß, Reimann, Bohl und Collin je 4 Wochen Gefängniß, außerdem sind sämmtliche Knaben nach Verbüßung der ihnen auferlegten Strafen einer Besserungsanstalt zu überweisen. Das Dienstmädchen Belz wurde freigesprochen, wird jedoch einer Besserungsanstalt übergeben. Die Burschen Katschewski und Besuwske wurden freigesprochen. Damit ist ein Prozeß, der unsere Stadt ein halbes Jahr in Aufregung versetzt hat, zu Ende geführt.

Kunst und Literatur.

In der soeben erschienenen 18. Auflage des Zeitungs-Katalogs, welchen die bekannte Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse alljährlich in übersichtlicher Form und eleganter Ausstattung dem inserirenden Publikum gratis verabfolgt, finden wir eine Reihe praktischer Winke und auf langjährige Erfahrungen basirende Rathschläge, welche auch wohl für einen großen Theil unserer Leser von Interesse sein dürften. Sie lauten:

Der Kern bezw. die Haupt-Tendenz der Annonce muß thunlichst kurz und bündig an der Spitze derselben in separater Zeile stehen, so daß alle Interessenten, durch das Stichwort der Annonce gefesselt, dieselbe nicht übersehen können.

Man empfehle nicht zu viele Gegenstände, welche nicht für ein und dasselbe Publikum bestimmt sind, in einer Annonce zusammen, sondern lieber getrennt und füge thunlichst die Preise hinzu, um den Bezug zu erleichtern.

Bei Einführung eines neuen Artikels sind in der ersten Zeit die Wiederholungen der Annoncen in kürzeren Zwischenräumen zu veranlassen und dann allmälig längere Pausen eintreten zu lassen.

Der Erfolg kann nicht erzwungen werden. Man stelle das Annonciren ein, sobald man gar keine Zeichen spürt, daß auf die Annoncen reagirt wird, dagegen wolle man die Insertionen nicht einstellen, wenn die Kosten des Inserats sich nicht gleich bezahlt machen da bei fortgesetzten Wiederholungen ein gesteigerter Absatz stattfindet, sobald der Artikel im Publikum erst Eingang gefunden. Die Insertionskosten werden alsdann reichlich gedeckt werden und bilden dann ein wohlangelegtes Kapital.

Man sehe ferner nicht auf den scheinbaren Vortheil eines hohen Rabatts, sondern vor Allem, ob der Insertionspreis im richtigen Verhältniß zu der Auflage und dem Leserkreis des Blattes steht.

Außerdem finden wir in dem Katalog die sehr zweckmäßige Angabe der Inserat-Spalten-Breite der Zeitungen, sowie die Einwohner-Zahl der Orte und es fehlt nur noch die Angabe der politischen Tendenz und des Leserkreises der verschiedenen mehrere Tausend betragenden Zeitungen, was jedoch der schwierigen Durchführung halber ein frommer Wunsch bleiben dürfte. [186]

Vermischtes.

— Zerbrochenes Elfenbein kann wieder fest zusammen gekittet werden, wenn man guten, fein gepulverten, ungelöschten Kalk mit Eiweiß anfeuchtet, in einen Teig verwandelt, die Bruchstelle damit überstreicht, fest zusammenfügt und dann den Gegenstand 24 Stunden ungestört liegen läßt.

München. (Ein drakonisches Biergesetz.) Auf dem bürgerlichen Bräuhauskeller ist oberhalb der Schenke eine Tafel angebracht, die wie ein Damoklesschwert über dem amtirenden Schenkkellner schwebt. Auf der Tafel aber steht geschrieben: „Schlecht eingeschenkte Krüge bittet man sofort zurückzuschicken." Verdient Nachahmung.

Landwirthschaftliches.

Ein wenig bekannter Rübenfeind.

Der nachstehende Artikel aus der Feder des Herrn Professor Heß-Hannover ist der „Hannov. Land- u. Forstwirthsch. Zeitung" entnommen: „Kürzlich erhielt ich eine Käferart nebst Larve, welche in der Feldmark des Dorfes Wülferode in diesem Jahre sehr bedeutenden Schaden auf den Zuckerrübenfeldern durch Abfressen der jungen Pflänzchen angerichtet hat. Namentlich sollen die Larven ungemein gefräßig sein. Der Käfer erwies sich als Silpha reticulata F. Zwei verwandte Arten Silpha atrata und S. opaca sind bereits seit lange als Rübenschädiger bekannt, dagegen wird unsere Art als solcher erst vor drei Jahren zum ersten Male erwähnt. (Dr. O. Nickerl, Bericht über die im Jahre 1878 der Land- und Forstwirthschaft schädlichen Insekten, Prag, 1879.) Auf einem Felde bei Tetin in Böhmen traten die Käfer gemeinsam mit den anderen Silphen auf. Die Käfer, sowie die Larven kletterten an den jungen Pflanzen empor und begannen an der Spitze des Keimblattes mit ihrem Fraß und ließen schließlich nur die kahlen Stengel übrig. Der Schaden war sehr beträchtlich und wurden auch hier die Larven als die Hauptübelthäter angesehen. Sie fanden sich in den Frühstunden zu 2—4 gesellig unter Erdschollen und zeigten sich sehr lebhaft. Man hat bisher geglaubt, daß die Silphen nebst ihren Larven vorzugsweise Fleischfresser sind und sich von Aas, Schnecken, Raupen u. s. w. ernähren und nur, wenn sie in außergewöhnlicher Menge auftreten und die Fleischnahrung nicht ausreicht, sich der Pflanzenkost zuwenden. Dr. Nickerl's Versuche ergaben jedoch ein ganz anderes Resultat. Derselbe versah etwa 100 Larven der schädlichen Silphenarten abwechselnd mit Fleisch- und verschiedener Pflanzenkost. Dieselben zeigten eine besondere Vorliebe für die auf den Rübenfeldern häufigsten Unkräuter, namentlich die Melden, Atriplex hortensis und patula, und Gänsefußarten, Chenopodium album 2c.; dann erst gingen sie auf die Rübe über, zur Fleischkost bequemten sie sich erst, wenn keine Pflanzen mehr vorhanden waren. Fütterungsversuche mit dem Käfer ergaben dasselbe Resultat. Professor Nördlinger führt an, daß Silpha reticulata gern die Gersten-, Roggen- und andere Getreidehalme hinaufklettert, um die Blätter zu zernagen, ohne daß der dadurch verursachte Schaden, da sie bis jetzt nie in großer Menge auf den Getreidefeldern auftraten, von irgend welcher Bedeutung war. Der Käfer ist leicht kenntlich. Die Gestalt ist elliptisch, die Farbe durchweg schwarz. Der Kopf ist ziemlich groß und trägt auf der Stirn eine starke Querwulst. Die kurzen Fühler verdicken sich allmälig und sind an den drei letzten Gliedern braun pubescent. Das große Brustschild ist fast doppelt so lang als breit, fein punktirt, mit zwei weit auseinanderstehenden Grübchen versehen und an den Seiten geschweift. Das Schildchen ist sehr breit, herzförmig dreieckig und dicht punktirt. Die Flügeldecken sind flach, hinten gemeinsam abgerundet mit drei erhabenen Längsleisten, von denen die äußerste dicht hinter einer im zweiten Drittel der Flügeldecken jederseits sich befindenden Beule aufhört. Die Zwischenräume zwischen diesen Leisten sind fein punktirt und mit unregelmäßigen Querrunzeln versehen, wodurch diese Art von der ihr ähnlichen S. atrata leicht zu unterscheiden ist. Die Larve sieht der Larve von S atrata sehr ähnlich, unterscheidet sich aber von ihr leicht dadurch, da sie vollkommen schwarz ist, während letztere an der Unterseite eine weiße Färbung zeigt. Der verhältnißmäßig große Kopf trägt lange, viergliedrige Fühler, deren Basalglied sehr kurz ist. Unter denselben stehen jederseits 6 kleine Augen, von denen zwei nur schwer zu erkennen sind. Die Oberkiefer sind kräftig und an der Spitze gezähnt; die kleinen Unterkiefer tragen viergliederige Taster. Der Körper besteht aus 12 Schildern, welche vom Kopfe an gegen den Hinterleib an Breite zunehmen, vom fünften Ringe an aber sich allmälig stark verschmälern und an den Seiten lappig erweitert sind. Der letzte Ring trägt am Hinterrande zu beiden Seiten einen spitzen Dorn. Unter ihm erscheint der röhrige After, welcher beim Kriechen als Nachschieber dient. Auf dem Rücken befindet sich eine Furche, welche bis zum neunten Ringe deutlich ist. An der Unterseite der drei ersten Ringe stehen sechs kurze, mit einer Stachelspitze endende Beine. Letztere wie der Kopf und die ganze Unterseite sind mit ziemlich langen schwarzen Borstenhaaren dicht besetzt, während die Oberseite namentlich in der Mitte eine kurze Behaarung trägt. Aus den mitgetheilten Beobachtungen des Herrn Dr. Nickerl dürfte sich ergeben, daß die sorgfältige Ausjätung der Melde- und Gänsefußarten in den Rübenfeldern ein Vorbeugungsmittel gegen den kleinen Feind ist. Sind die Käfer jedoch auf den Feldern aufgetreten, so bleibt nichts übrig, als sie abzulesen; denn das von Professor Taschenberg gegen die verwandten Arten vorgeschlagene Mittel, die Käfer durch ausgelegte Fleischstückchen zu ködern, dürfte nach dem oben Gesagten keinen Erfolg haben.

Viehmarkt.

Berlin, 7. Juli. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 153 Rinder, 460 Schweine, 707 Kälber, 173 Hammel.

Rinder. Von dem nur aus geringerer Waare bestehenden Auftrieb wurde etwa der dritte Theil verkauft, und blieben die Preise des letzten großen Marktes maßgebend.

Schweine. Der Auftrieb bestand fast durchweg aus Landschweinen; das Geschäft verlief zwar langsam, doch dürfte nur ein geringer Ueberstand verbleiben; die Preise variirten zwischen 50—53 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück.

Kälber. Der Markt wurde bei ruhigem Geschäft und etwas gehobenen Preisen geräumt. Beste Qualität erzielte 48—52 Pf., geringere Qualität 38—44 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel. Hier fand ein so verschwindend geringer Umsatz statt, daß sich keine Preise nennen lassen.

Telegraphische Depeschen.

Leipzig, 7. Juli. Das Rechtsmittel der Revision, das die Vorstandsmitglieder des Berliner Traberklubs gegen ein gerichtliches Erkenntniß, welches dieselben wegen Gestattung von Glücksspiel bei Wettrennen zu je 100 Mark Geldstrafe verurtheilte, eingelegt hatten, ist vom Reichsgericht verworfen worden.

Paris, 7. Juli. Die Kommission zur Berathung des Projektes betreffend die Herstellung eines Binnenmeeres in Tunis hat ihre Arbeiten beendet und eine Resolution des Inhalts angenommen, daß die für das Unternehmen erforderlichen Ausgaben außer allem Verhältniß zu den [illegible] Resultaten ständen und daß es der Regierung daher nicht zukomme, zu dem Unternehmen aufzumuntern.

London, 7. Juli. Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage Northcote's erklärt Gladstone, der Regierung seien keinerlei beunruhigende Nachrichten aus Alexandrien zugegangen.

London, 7. Juli. Unterhaus. Bei dem Berichte über die Zwangsbill entstand eine lebhafte Debatte über ein von der Regierung beantragtes Amendement, wonach Haussuchungen auf die Tageszeit beschränkt sein, und nur dann auch zur Nachtzeit zulässig sein sollen, wenn geheime Gesellschaft vermuthet wird. Von den Konservativen und einer großen Anzahl von Whigs wurde das Amendement lebhaft bekämpft. Gladstone erklärte, er habe, wenn das Amendement abgelehnt werde, seine persönliche Stellung in Erwägung zu ziehen. Das Amendement wurde mit 207 gegen 194 Stimmen abgelehnt. Nachdem das Haus sich mit einer Majorität von 13 Stimmen gegen den Antrag der Regierung ausgesprochen, erklärte Gladstone, unter gewöhnlichen Verhältnissen würde er das Haus aufgefordert haben, sich zu vertagen. Angesichts der Zustände in Irland und mit Rücksicht auf den Charakter der Bill ersuche er das Haus, die Debatte fortzusetzen. Das Haus beschloß, die Debatte in der Abendsitzung fortzusetzen.

Malta, 7. Juli. Der Aviso „Salamis" ist nach Brindisi abgegangen, um den General Evelyn Wood von dort nach hier abzuholen. Das Kanalgeschwader tritt heute Abend mit 2 Regimentern Infanterie und einer Genie-Abtheilung die Fahrt nach Alexandrien an, außerdem sollen noch von 2 Transport-Dampfern je 200 Mann an Bord genommen werden.

Moskau, 7. Juli. Der Tod des Generals Skobelew erfolgte durch einen Herzschlag. Die Leiche des Verstorbenen wird auf dem demselben gehörigen Gute Spaßk im Gouvernement Rjäsan beigesetzt werden.

Alexandrien, 7. Juli. Die Befestigungs-Arbeiten haben seit der Absendung des Ultimatums des Admirals Seymour vollständig aufgehört. Während einer gestern von der See aus vorgenommenen Rekognoszirung zählte man auf den Erdwerken um den Hafen von Alexandrien herum 98 Geschütze, die sämmtlich mit der Mündung nach dem Hafen von Alexandrien gerichtet waren. Fast alle Handelsschiffe sind nach dem äußeren Hafen gegangen und haben den inneren Hafen für das Geschwader der Kriegsschiffe freigelassen.

Alexandrien, 7. Juli. Der französische Generalkonsul hat Instruktionen erhalten, in denen er angewiesen wird, Alles aufzubieten, um den Ausbruch von Feindseligkeiten zu verhindern.

In der Brandung des Lebens.

Original-Roman

von E. Heinrichs.

4)

Seltsamerweise ließ Werneck es ruhig geschehen, — ich zog hierher und fand meinen Unterhalt, indem ich zur Feder griff und meine Sprachkenntnisse in Uebersetzungen fremdländischer Romane zu verwerthen suchte. Es gelang über Erwarten und so durfte ich, wenn Gott mir die Gesundheit ließ, auf ein wenig Sonnenschein wieder hoffen. Da traf mich die Nachricht, daß Werneck mit Hinterlassung großer Schulden das Weite gesucht und alles Werthvolle mit sich genommen habe, wie ein Donnerschlag. Auf dem Namen meines armen Knaben haftete ein Schandfleck, den ich nie auslöschen konnte, denn der Vater wurde als Dieb steckbrieflich verfolgt und über sein Vermögen der Konkurs ausgesprochen. Ich mußte mich im Gerichte stellen und meine Schuldlosigkeit nachweisen. Als mir dieses gelungen, gelobte ich mir, soviel als möglich zu arbeiten, um einen Theil der Schulden nach und nach abzutragen. Ach, es wurde mir schwer genug, und manche Nacht sah mich bei meiner Lampe. Mein Hermann wuchs fröhlich heran, er war ein feiner, kluger Knabe, mein Stolz und mein Trost. Er wurde Arzt, und erfuhr am demselben Tage, als er den Doktorhut sich erworben, aus fremdem Munde den Makel, welcher auf seinem Namen haftete. Der arme Junge, ich hatte es ihm verschwiegen und ihn freventlich in dem Glauben gelassen, daß sein Vater längst im Grabe ruhe, und nun, als er von mir die Bestätigung der Wahrheit erfuhr, durfte er nicht einmal an jenem Fremden die Kränkung seiner Ehre rächen. Gott straft die Sünden der Eltern an den Kindern ins dritte und vierte Glied, — ich mußte die Wahrheit dieses Bibelworts aufs Neue furchtbar erkennen und glaubte vor Qual und Leid vergehen zu müssen, als mein Sohn mir zurief: „O, Mutter, Mutter, wie konntest Du mir einen solchen Vater geben." — — Er liebte die Tochter eines unbemittelten Gymnasiallehrers, wurde wieder geliebt und mußte seinem Glück entsagen, weil sein Name, wie er sagte, befleckt, er nicht würdig sei, ein edles, unbescholtenes Mädchen die Seine zu nennen. Laß mich schweigen von dem, was ich dabei erlitt, genug, daß Dein Vater nach einigen Jahren die Tochter eines reichgewordenen Gastwirths mit der Bedingung heirathete, eine bestimmte Summe als Heirathsgut zu erhalten, über welche er nach freiem Ermessen bestimmen dürfe. Deine Mutter war die einzige Tochter des Millionärs, ein gutes, doch sehr beschränktes Mädchen, das Deinen Vater leidenschaftlich liebte. Was die Mutterliebe an Bitten, Ermahnungen und Warnungen zu verschwenden hatte, sparte ich nicht, um meinen Sohn von dem unseligen Schritte zurückzuhalten; er blieb taub für Alles, nur von dem einen Gedanken, der Reinigung seines befleckten Namens, beherrscht, doch war er ehrlich genug, der Braut zu erklären, daß er sie nicht liebe, ihr aber stets treu bleiben und sie als seine Gattin werth und heilig halten werde. In meiner Herzensangst wandte ich mich selber an die arme Verblendete und enthüllte ihr Alles — Alles. — „Dann halte ich es für meine Pflicht, Ihren Sohn zu heirathen," sprach sie mit einem sanften Lächeln, das mir durch die Seele schnitt, „ich werde ihm die Mittel geben, seines Vaters Schuld zu sühnen, und er wird mich dafür lieben." Ja, Alex! — Deine Mutter war gut, aber sie war keine Frau für meinen Sohn, der noch dazu eine andere Liebe im Herzen trug und mit einem Meineid vor den Altar trat, mußte er nicht tief unglücklich werden? — Als Du geboren wurdest, schien er ganz zufrieden und glücklich sich zu fühlen, doch konnte dieses Glück nicht von Dauer sein, da er sich im Hause niemals heimisch fühlte, — das geistige Band, das Element des Verständnisses fehlte gänzlich. Bei Hedwigs Geburt änderte sich nichts mehr, Deine Mutter fühlte die Kluft, welche sie von dem Gatten schied, eine Kluft, welche niemals zu überspringen oder auszufüllen war. Sie kränkelte und starb mit dem Bewußtsein, einen schweren Irrthum begangen zu haben."

„Hat mein Vater die Schuld des Großvaters gesühnt?" fragte Alex schwerathmend, — als die alte Frau schwieg.

„Ja, voll und ganz, — es haftet kein Makel mehr auf Deinem Namen."

Der junge Mann murmelte ein „Gott sei Dank!" und lehnte seinen Kopf an die Schulter der Großmutter.

Sie blickte ihn zärtlich an und fuhr nach einer Pause fort: „Deine Großeltern mütterlicherseits warfen nach dem frühen Tode ihrer Tochter einen unversöhnlichen Haß auf den Schwiegersohn, dem sie alle Schuld dieses Unglücks beimaßen. Es kam nach unerquicklichen Auftritten zu einem förmlichen Bruch, zu welchem die Verwandten der alten Leute nicht wenig beigetragen und als Dein Vater das unerhörte Verlangen derselben, seine Kinder an sie abzutreten, empört abschlug, da enterbte der Großvater die unschuldigen Kleinen, bis auf das gesetzliche mütterliche Pflichttheil, eine Handlung, welche meinen armen Sohn in ein frühzeitiges Grab legte. Auch die Großeltern starben bald, nachdem sie vergebens versucht, Euch mir zu entreißen, da Euer Vater in seinem letzten Willen die bündigsten Bestimmungen darüber getroffen. Euer Erbtheil wurde vom Gericht verwaltet, und das Deinige später zu Deinen Studien mit verwandt. Ob ich indessen recht daran gethan, Euch, meine geliebten Kinder in egoistischer Liebe einem dürftigen Loose zu überantworten, und um ein bedeutendes Vermögen zu bringen, diese Frage hat schon manche ruhelose Stunde, manche schlaflose Nacht mir verursacht."

„O, Großmutter, hat Deine aufopfernde Liebe uns nicht mehr gegeben, als das todte Metall jener alten Leute es jemals vermocht hätte? Laß diese Frage nie wieder an Dich herantreten oder Dir eine einzige Minute Deines armen freudenlosen Daseins vergällen. Vergönne mir nur ein Wort. Hast Du nie etwas von Deinem Manne oder Deinen Geschwistern gehört?"

„Nein," versetzte die alte Frau, düster vor sich hinstarrend, „ich hörte niemals wieder von ihnen. — O, wenn ich fürchten müßte, daß mein unseliger Gatte noch lebte, daß er eines Tages heimkehren könnte —"

Der junge Arzt schauderte unwillkürlich zusammen. —

„Verbanne solche Gedanken, mein Großmütterchen!" bat er zärtlich, „warum ein Schreckbild heraufzuschwören, das jedenfalls nur in der Einbildung beruht. Ich danke Dir für die Mittheilung, von welcher die Nutzanwendung auf Hedwig und den Grafen Obernitz sich beziehen soll. Du meinst, daß meine Schwester zu bürgerlich erzogen ist, um sich jemals in hochadeligen Kreisen glücklich zu fühlen."

„Ich bin davon überzeugt, mein Sohn! — sieh', ich, welche jenen Kreisen durch die Geburt angehört, werde doch wohl ein Urtheil darüber haben können und ich weiß es mit absoluter Gewißheit, daß Hedwig nicht dafür paßt. Sie wird elend werden, tief elend. Ich hoffte bislang, daß Dein Freund Paul ihr Herz gewonnen, — sieh Alex, — das wäre ein Gatte für sie, — in dieser Ehe wäre Alles Einklang." —

„Und sie liebt wirklich den Grafen Obernitz?" fragte der junge Mann nachdenklich.

„Leider, leider, mein Sohn! Dieser Graf wird die Schlange in unserem kleinen Paradiese werden."

Alex konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, ihn dünkte die Besorgniß der alten Frau stark übertrieben und er athmete wie von einem Alp befreit auf, als in diesem Augenblick die Schwester an der Seite des jungen Baumeisters im Garten erschien. Es dunkelte bereits stark, weshalb die Großmutter sich erhob, um die Lampe anzuzünden.

„O, laß das, Du Gute!" rief Alex, „soeben kommen Paul und Hedwig einträchtiglich durch den Garten geschritten und da könnten wir noch ein wenig im Dämmerschein plaudern."

„Paul und Hedwig!" murmelte die alte Frau, „o, daß diese Namen sich niemals trennen möchten."

Hätte Alex genauer unterscheiden können, dann wäre ihm das Wort „einträchtiglich" wohl nicht entschlüpft, da die Mienen der beiden Ankommenden nichts weniger als diese Bezeichnung verdienten. Finsterer Ernst lag auf der Stirn des jungen Baumeisters, während Hedwigs reizendes Antlitz von Unwillen und Trotz hochgeröthet erschien.

„Ihr habt wohl erst selbander promenirt," rief Alex ihnen heiter entgegen, „kommt nun rasch an den Theetisch, den Großmama in der Veranda servirt; wir sind bereits ungeduldig geworden."

„Du wirst mich bei Deiner Großmama entschuldigen," versetzte der Baumeister mit etwas gepreßter Stimme, „ich muß sogleich nach Hause."

Hedwig war bei diesen Worten ihres Begleiters rasch in's Haus geschlüpft.

„Unsinn, Paul, was ist denn vorgefallen?"

Börsen-Bericht.

Stettin, 6 Juli Wetter trübe. Temp. + 14° R. Barom. 28" 1"'. Wind SW.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. 198—215 bez., weiß 200—216 bez., per Juli 216 Gd., per Juli-August 210,5 Gd., per September-Oktober 199 Gd., 200 Bf.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 144—150 bez., per Juli 146,5—147 bez., per Juli-August 144 bez., per September-Oktober 141—141,5 bez., per Oktober-November 140,5 Bf. u. Gd., per November-Dezember 138,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko inl. Brau- 130—139 bez., poln. 118—126 tr. bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 120—140 bez.,

Winterrübsen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko per Juli-August succ. Lfrg. 258 bez., per August-September succ. Lfrg. 259 bez., per September-Oktober 264 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 57,5 Bf., per September-Oktober 56,5 Bf.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 46,9 bez., per Juli 46,6 bez., per Juli-August do., per August-September 47—47,2 bez., 47,1 Bf u. Gd., per September-Oktober 47,5—46 bez., per Oktober-November 47,2 Bf. u. Gd., per November-Dezember 46,9 bez. 47 Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7 tr. bez.

Bekanntmachung.

Bevor der Umzugstermin für das Amtsgericht offiziell festgestellt war, sind noch viele Betheiligte vor das **Schöffengericht** nach Elisabethstraße Nr. 2, Zimmer Nr. 14, geladen worden. Nachdem nunmehr der Umzug in das neue Amtsgerichtsgebäude für den 15. d. Mts. angeordnet ist, **werden alle später, d. h. nach dem 15. d. Mts. anstehenden Termine** — der erste am 19. d. Mts. — **im Schöffensaale** (Zimmer 30) dieses **neuen Gebäudes** abgehalten, wovon alle vor das Schöffengericht Geladenen hierdurch benachrichtigt werden.

Königliches Amtsgericht.
Gerichtsschreiberei Abth. XII.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Lieferung von Spiekern und Nägeln soll in Submission vergeben werden und sind versiegelte Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, uns bis zum 14. d. Mts. einzureichen.

Bedingungen ꝛc sind von dem Bureau-Vorsteher Kersten hier gegen Zahlung von 50 ₰ zu beziehen, liegen auch in den Expeditionen des Deutschen Submissions-Anzeigers und der Submissions-Zeitung „Cyclop", sowie im Bureau des Berliner Baumarktes zu Berlin zur Einsicht aus.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 15. d. Mts., Vormittags 11 Uhr.

Stettin, den 2. Juli 1882.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Lieferung von 140 lfd. Metern Granit-Perronsteine (Bordschwellen) soll in Submission vergeben werden und sind versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen an uns bis zum 12. Juli cr. einzureichen.

Die Bedingungen sind von dem Büreau-Vorsteher Kersten hier gegen Einsendung von 50 ₰. zu beziehen, liegen auch in dem Bureau des Baumarktes, den Expeditionen des Deutschen Submissions-Anzeigers und der Submissions-Zeitung „Cyclop" zur Einsicht aus.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 13. Juli cr., Vormittags 11 Uhr.

Stettin, den 3. Juli 1882.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Bekanntmachung.

Der diesjährige

internationale Produktenmarkt

wird **am Montag, den 7. August d. J.,** in den **Lokalitäten des Krystallpalastes** (altes Schützenhaus) hierselbst abgehalten werden.

Leipzig, den 30. Mai 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin.

Termine vom 10. bis 15. Juli.

Subhastationssachen.

10. A.-G. Swinemünde. Das den Büdner Subklewe'schen Eheleuten geh., in Zirchow belegene Grundstück.
A.-G. Stettin. Das dem Restaurateur Otto Marks geh., in Grabow, Lindenstraße 10, bel. Grundstück.
11. A.-G. Nörenberg. Das den Büdner Haack'schen Eheleuten geh., in Grassee bel. Grundstück.
12. A.-G. Treptow a. T. Die dem Rentier Ad. Wolff in Berlin geh., in Kölln bel. Grundstücke.
13. A.-G. Alt-Damm. Das dem Mühlenbesitzer Alb. Fiebelkorn und dem Kaufmann H. Schröder geh., bei Alt-Damm bel. Mühlengrundstück „Hammermühle".

Konkurssachen.

12. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kürschnermstr. Ernst Krolow hierselbst.
Erster Termin: Kaufmann Emil Moritz hierselbst.
Vergl.-Termin: Kaufmann S. Silbermann hierselbst.
Vergl.-Termin: Bäckermeister W. Schulz in Bredow.
15. A.-G. Regenwalde. Prüfungs-Termin: Klempnermeister Jul. Haack daselbst

Dr. Werneck stand im nächsten Augenblick vor dem Freunde und blickte ihn forschend an.

„Nun, was ist geschehen?“ setzte er ungeduldig hinzu.

„Nichts, was Dich interessiren könnte,“ erwiederte Reinhold langsam und zerstreut, „ich fürchte, Freund Alex,“ setzte er dann plötzlich, tief aufathmend hinzu, „daß unserer Freundschaft nächstens eine bedeutungsvoll schwere Probe droht.“

„Ah, das sollte mich denn doch wohl interessiren, Paul! Du wirst den Thee also nicht mit uns einnehmen?“

„Es ist unmöglich!“

„Gut, harre ein wenig, ich werde sogleich wieder bei Dir sein.“

Er ging in's Haus, um seinen Hut zu holen und der Großmutter die nöthige Mittheilung zu machen.

„Ich wußte es,“ sagte diese mit einem schweren Seufzer, „das Verhängniß verlangt sein Opfer.“

Die beiden Freunde schritten schweigend durch die Promenade. Wie auf Verabredung schlugen sie den Weg nach einer einsamen freien Gegend ein, wo sie sicher vor jedem Horcher sich fühlten.

Noch hatte keiner von ihnen ein Wort gesprochen, bis Dr. Werneck plötzlich stehen blieb, die Hand auf des Freundes Schulter legte und ihn fragte: „Nun sage mir Alles, Paul! — Ich verlange die ungeschminkte Wahrheit.“

„Nun wohl, ich werde morgen vielleicht schon eines Sekundanten benöthigt sein,“ versetzte Reinhold langsam.

„Ah, Du willst Dich mit dem Grafen Obernitz schlagen?“

„Oder schießen, da er die Wahl der Waffen hat. Du erräthst übrigens merkwürdig leicht, mein bester Alex, sollte Hedwig Dir schon gebeichtet haben?“

„Die Großmutter ließ einige Andeutungen darüber fallen und da ich Deine Neigung für Hedwig kenne —“

„Ja, ich glaubte bereits das Glück erfaßt zu haben,“ fiel Reinhold bitter lachend ein, „ich Thor wähnte, ihr Herz zu besitzen, war so sicher in diesem Glauben, bis ich urplötzlich aus meinem Traum erwachte, um einzusehen, daß die Bevorzugten dieser Welt nur die Hand auszustrecken brauchen, sich die Blumen der bürgerlichen Sphäre zu brechen.“

„Paul, — vergiß Dich nicht,“ sprach Werneck mit nachdrücklichem Ernst, „meine Schwester gehört nimmermehr zu diesen Blumen, oder beim Himmel, der erste Schuß gehörte mir.“

„Ich wollte nicht beleidigen, Freund!“ entgegnete Reinhold, „aber was soll ich von einem jungen Mädchen halten, das mit einem reichen Grafen heimliche Zusammenkünfte hat.“

„Das ist nicht wahr, — kann nicht wahr sein,“ rief Werneck außer sich.

„Ich suchte Hedwig,“ fuhr der Baumeister mit Anstrengung fort, „mein Herz, oder wenn Du willst, die Eifersucht trieb mich fort, sie raunte mir zu, mir Gewißheit zu verschaffen. Ich ging nach dem Geschäft, wofür Hedwig arbeitet, — sie war längst schon wieder fortgegangen; auch bei der Freundin traf ich sie nicht, und ging nun geradewegs zur Justizräthin Warmstedt, wo ich das Kleeblatt in schönster Harmonie am Theetisch fand.“

„Du bist nicht sehr wählerisch in Deinen Ausdrücken, Paul!“ sprach Dr. Werneck, den Freund finster anblickend.

„Verzeih, mein Lieber, die Situation war in der That familiair genug, da die beiden Damen allerdings auf dem Sopha saßen, der Graf indessen in auffallend vertraulicher Weise an Hedwigs Seite Platz genommen hatte. Ich bat natürlich wegen der Störung um Entschuldigung, setzte jedoch sogleich hinzu, daß die Unruhe der Großmutter mein Kommen veranlasse mit der Bitte, sich nicht länger aufzuhalten und meine Begleitung anzunehmen. — Bevor Hedwig, welche sichtlich bestürzt erschien, ein Wort der Erwiederung gefunden, erhob sich Graf Obernitz und bedeutete mir ziemlich kurz, daß er Fräulein Hedwig nach Hause begleiten werde. „Sind Sie damit einverstanden?“ wandte ich mich an Deine Schwester. Sie nickte trotzig, obwohl ihr Gesicht zu Schnee erbleichte. „Hedwig!“ — rief ich, meiner kaum mehr mächtig, „weiß Ihre Großmutter, weiß Ihr Bruder von solcher Begleitung?“ Damit hatte ich genug gesagt, um den ganzen Zorn des vornehmen Aristokraten auf mein Haupt herabzuziehen. Ein Wort gab das andere, und das Ende vom Liede war, daß Hedwig mit mir ging, während der Graf mir einen nicht mißzuverstehenden Blick zuwarf.“

„Es ist gut,“ sagte Alex nach einer kleinen Weile, „Du hast ganz recht gethan, Paul, ich danke Dir, und werde Dir natürlich sekundiren. Wirst Du ihn fordern?“

„Ich glaube das dem Grafen überlassen zu müssen, ich war der Beleidiger.“

„Er ist Virtuose in jeder Waffengattung,“ bemerkte der Doktor nachdenklich.

(Fortsetzung folgt.)